



UNKOMPLIZIERT UND AUTHENTISCH: Yasi Hofer bei ihrem Auftritt auf der Gaggenauer klag-Bühne, der bei manchem zumindest vage Erinnerungen an die „Wilden 70er“ aufkommen ließ. Foto: Karl-Heinz Fischer

Ein Hauch von Woodstock

Die Gitarristin Yasi Hofer hat sich der Musik der 70er Jahre verschrieben

Yasi Hofer ist eine fantastische Gitarristin. Was sie, begleitet von ihrer Band, am Freitagabend im klag in Gaggenau aus ihren E-Gitarren herausholte, war Spitzenklasse. Extrem flinke und treffsichere Finger, dazu eine gute Stimme, die sie allerdings nicht allzu oft einsetzte: Besser kann man Musik im Stil der 70er Jahre kaum bringen. Denn so ein bisschen aus der Zeit gefallen ist die junge, gerade mal 25 Jahre alte Musikerin schon.

Gleich am Anfang lässt Yasi Hofer es richtig krachen. Kraftstrotzender Hardrock, wie er im Buch steht. „Ten Years After“ und Konsorten der Woodstock-Generation lassen grüßen. Später schlägt sie Töne an, die auch von Carlos Santana hätten stammen können. Sie kann auch Blues, der ihr aber recht aufgekratzt gerät, und manchmal wird es so funky, dass man ihr auch eine Entwicklung hin zum Jazz zutrauen kann.

Trotz all der Einflüsse aus den 70er Jahren sind es alles eigene Sachen, die sie spielt, Stücke aus ihren bisher erschienenen beiden Alben, vor allem aus dem neuen Album „Faith“. Aber auch wenn es überdeutlich ist, dass sich die

Musik Yasi Hofers vom Geist der Hardrock- und Funk-Szene der 70er Jahre herschreibt und so sehr manch älterer Besucher im klag auch in nostalgischen Empfindungen geschwelgt haben mag, Yasi Hofer holt mit ihrer Musik nicht einfach die wilde, vom Willen zu radikaler Erneuerung in allen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Berei-

Frontfrau ist die dominierende Figur

chen geprägten Woodstock-Zeit zurück. Auf der Gitarre ist sie zwar noch deutlich virtuoser als so mancher gefeierter Kollege aus den 70er Jahren, aber ihre Musik ist entspannter, spielerischer, hat nicht mehr den missionarischen Eifer von damals. Das zeigt sich auch an der Art, wie sie auftritt. Sie spielt verdammt gut Gitarre, aber sie ist nicht die Vertreterin einer ganz neuen Lebenshaltung. Ihre Musik reißt mit, das Publikum ist restlos begeistert, aber keine Spur von Aufbruchsstimmung oder gar frechen, provozierenden Affronts gegenüber der

etablierten Gesellschaft, die sich in der von Musikszene der 70er Jahre ausgedrückt hatte. So unkompliziert, nett und sympathisch, wie sie das Publikum anspricht, ist sie auch ein Kind der heutigen Zeit. Sie weiß, dass das mit den „ganz neuen Zeiten“ etwas anders gelaufen ist, als man es sich damals vorgestellt hatte. Aber der revolutionäre Geist der Musik von damals geht nicht ganz an ihr vorbei. Das merkt man, als sie im zweiten, ruhigeren Teil des Konzerts, ihren nachdenklichen Song „Painting My Own World“ ankündigt und dabei ihren Einsatz als Tierrechtlerin zum Ausdruck bringt. Das zeigt doch ein wenig, dass sie nicht nur den Musikstil der 70er Jahre kopieren, sondern auch die Geisteshaltung von damals weitertragen will.

Yasi Hofer ist im Gaggenauer klag ohne jeden Zweifel die alles dominierende Frontfrau. In ihrer Band aber hat sie mit dem Keyboarder Simon Bamberger, dem Bassisten Steffen Knauss und dem Schlagzeuger Christoph Scherer weitere herausragende Musiker, die ihr musikalisches Format allerdings nur in relativ seltenen Soli herausstellen durften.

Karl-Heinz Fischer